

Die Partei der Arbeiterklasse, die Prozesse sozialistischer Bevölkerungsbildung in unserem Land auf wissenschaftlicher Grundlage führt, hat im Rechenschaftsbericht an den XI. Parteitag der SED und Ziel kommunistischer Erziehung an den Universitäten, Hochschulen und Fachschulen historisch-kritische Perspektive präzisiert mit dem Blick auf die gesellschaftliche Perspektive präzisiert. Ganzsoße Honecker: „Vorrangiges Anliegen der Universitäten, Hoch- und Fachschulen muß es sein, den notwendigen Bildungsvorstand für die weitere Entwicklung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu schaffen. Dementsprechend ist das Studium so zu konzipieren, daß die praxisorientierte Aneignung fundierter, vorausgesetzter Grundlagen- und Kenntnisinhalte mit einer gründlichen politischen und weltanschaulichen Bildung einhergeht. Die selbstgewählte wissenschaftliche Arbeit des Studenten als eine tragende Elemente unserer Bildungskonzeption weiter zu fördern. Kernfrage ist die Erziehung zum sozialistischen Klassenstandpunkt.“

Bildungsvorstand für die Zukunft schafft, fordert mithin. Absolut zu entlassen, die wissenschaftlich kreativ und bereit sind, die Bedürfnisse der Partei ohne Abstriche zu erfüllen. Der Hauptweg, den wir beschreiten, verlangt vom Hochschullehrer, den Erkenntnissen der Studenten als einen vorausgesetzten Prozeß selbstständiger wissenschaftlicher Arbeit zu organisieren. Der verbindliche Maßstab unserer Arbeit ist die politisch stabilisierte hohe Leistungsbereitschaft aller Angehörigen unserer Universitäten, Hoch- und Fachschulen. Immanenter Bestandteil der Erziehung zu einem festen sozialistischen Klassenstandpunkt ist die Erzielung eines hohen Leistungsstandards sozialistischen Geschichtsbewußtseins. Das ist eine Erzielung, aus der jeder Hochschüler persönliche Konsequenzen ziehen muß. Sie ergeben sich der Beantwortung beispielhafter Fragen:

„Wie kann ich den Studenten beweisen, daß sie auf Schwierigkeiten, wenn ihnen Geschichtskennwissen fehlt?“ „Wie kann ich die Geschichte ihrer Wissenschaftsdisziplin vertraut zu machen?“ „Was bringt es mir, den Studenten Werte der Kunst und Literatur zu vermitteln?“ „Wie kann ich den Studenten an die gesellschaftliche Praxis heranführen?“

Gut hat besondere Verantwortung

Wir betont haben, daß wir Vermittlung eines materialistisch-Weit- und Geschichtsbildes eine Verpflichtung aller Hochschüler verstanden wissen wollen, sind wir uns sicher darin, daß den Wissenschaftlern der Universitäten und Institute, der Abteilungen und Fachgruppen für Marxismus-Leninismus eine besondere Verantwortung übertragen ist, wobei im übrigen absteht, daß sie besondere Unterstützung aller Hoch- und Fachschullehrer der jeweiligen Universität bzw. Hochschule verdienen. Seit dem Sommersemester 1986 gilt für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium ein neues Lehrprogramm. Die Umstellung des Lehrprogramms auf die Prinzipien zur Gestaltung von Lehre und Studium des Mar-

Verpflichtung aller Hochschullehrer - Vermittlung unseres Geschichtsbildes

Aus dem Referat von Prof. Dr. D. Stübler auf dem Symposium „Entwicklung des sozialistischen Geschichtsbewußtseins“

Xiamus-Leninismus messen der Geschichtsbildung hohe Bedeutung bei.

Dafür bietet das neue Lehrprogramm in seiner Gesamtheit größtmögliche Möglichkeiten als sein Vorgänger. Ich denke beispielweise daran, daß im Kurs Dialektischer und historischer Materialismus der Friedensgedanke im philosophischen Denken über mehr als zwei Jahrtausende hinweg bis in die Gegenwart, wo die Arbeiterbewegung zum hauptsächlichen Träger der Idee einer Welt ohne Waffen wird, ein Leitmotiv bilden kann, daß der Kurs Wissenschaftlicher Sozialismus Grundlehren der Geschichte der Arbeiterbewegung aufgreift, um die Einheit von Sozialismus und Frieden exemplarisch zu belegen durch die Verdeutlichung der Kontinuität, die von den ersten eigenständigen Abrüstungsvorschlägen der Arbeiterbewegung am Ende des 19. Jahrhunderts über das Friedensdecreto der jungen Sowjetmacht bis zu dem im Warschauer Vertrag abgestimmten Friedensprogramm der Staaten des sozialistischen Gemeinschaftsreichs reicht.

Ständigen historischen Prozeß offenlegen

Der Kurs Politische Ökonomie bietet Raum, die historische Überlebensfähigkeit des Kapitalismus als Resultat der unverträglichen Zusammensetzung der ihm unausweichlich innenwohenden Widersprüche durchgängig nachzuweisen und dabei die Auseinandersetzung mit dem inhaltlichen Ausdruck des Fortschrittsbegriffes zu führen. Ich meine die technizistische Verengung der Sicht auf den ökonomischen Prozeß, losgelöst vom weiten Feld der politisch-sozialen Konsequenzen.

Ich möchte ein drittes Beispiel nennen: In den meisten Analysen der Sektionen bzw. Institute für Marxismus-Leninismus wird festgestellt, daß es die Lehrkräfte zunehmend besser verstehen, die Entwicklung der Gesellschaftsstrategie und ihren Kern, die ökonomische Strategie der Sozialistischen Einheitspartei als einen andauernden historischen Prozeß darzulegen. In Klammern erwähne ich die wiederholte markierte Unterbetonung der sechziger Jahre, was auf Dauer zu einem Fragenstau in diesem Raum führen muß. Die Herausbildung unserer Gesellschaftsstrategie so darzustellen, wie sie sich entwickelt hat – und fortentwickeln wird – läßt die wissenschaftliche Grundierung unserer Politik fächerlich werden.

Eine herausgehobene, nicht aber die alleinige Verantwortung für die Vertiefung des Geschichtsbewußtseins im Rahmen des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums ist dem Kurs Wissenschaftlicher Sozialismus/Grundlehren der Geschichte der Arbeiterbewegung aufgetragen. Am besten worn können wir augenblicklich in jenen ausgewählten gesellschaftswissenschaftlichen Studienrichtungen, in denen der Kurs Wissenschaftlicher Sozialismus und außerdem ein Spezial-

kurs Geschichte der SED gelesen werden. Generell, d. h. für die große Mehrheit der Studenten, wird indessen ein Kurs Wissenschaftlicher Sozialismus/Grundlehren der Geschichte der Arbeiterbewegung gelesen. Im Rahmenprogramm dieses Kurses wird keine abrufbare Darstellung einzelner Perioden der Geschichte verlangt, und sogenannte „Geschichtsthemen“ sind nicht separat ausgewiesen. Die Geschichte ist durchgängig in den Kurs integriert. Keine Frage: Das wirft weitreichende Probleme auf. Es erschließt aber Möglichkeiten, bisher beklagte Notstände abzubauen. Die exemplarische Behandlung ausgewählter Themen bietet die Chance, die von den Studenten oft vermittelte Spannung und Dramatik einer historischen Entscheidungsnachahmung vorzuführen; sie ermöglicht es, zu historischen Alternativen die einer bestimmten Situation innewohnen, austörichter zu argumentieren und die von den Lehrkräften häufig gestellte Geschichte einzuschränken, daß ein Teil der Studenten die Gesetzmäßigkeiten der Geschichte als einen Automatismus begreift, eben weil das Ringen um eine Entscheidung zugunsten der Darstellung des Ergebnisses, der Bilanz, der Lehren zu sehr verknappt worden war. Die Dialektik eines historischen Prozesses und einer politischen Entscheidung, die Wechselbeziehung zwischen beiden kann an Lehrbüchern demonstriert, die dialektische Methode in Seminaren geschult werden.

Fragen an die Lehrkräfte

Um die in den neuen Lehrprogrammen ausgewiesenen historischen Aspekte tatsächlich bewußt zur Geltung zu bringen, erachtet es wesentlich, daß sich alle Wissenschaftsbereiche des MLG Rechenschaft über folgende Fragen legen:

Spield in jeder Lehrkonzeption das Prinzip des Historismus die ihm gebührende Rolle?

Gibt es in jedem Wissenschaftsbereich verbindliche konzeptionelle Vorstellungen über den spezifischen Beitrag des Wissenschaftsbereiches zur Vertiefung des sozialistischen Geschichtsbewußtseins?

Welches sind die tonangebenden Strömungen der bürgerlichen Ideologie, Politik und Kultur und anhand welcher Beispiele wird die Auseinandersetzung mit ihnen geführt?

Auf welche Themen der Parteigeschichte und der Geschichte jeweils speziell ausgewählter Wissenschaftsbereiche konzentriert sich die Weiterbildung der Lehrkräfte des Wissenschaftsbereiches und in welcher Form wird sie organisiert?

In den zitierten Prinzipien des neuen Lehrprogramms für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium wird ausdrücklich die Gemeinsamkeit der Wissenschaftler des Grundlagenstudiums und der sogenannten „Fachsektionen“ bei der Vertiefung des Geschichtsbewußtseins der Studenten hervorgehoben.

Besondere Möglichkeiten – und

deshalb wenden wir uns diesem Thema zu – besitzen die obligatorischen Vorlesungen zur Geschichte der jeweiligen Wissenschaftsdisziplin und die gegenwärtig noch fakultative Vorlesungen zur Geschichte der Technikwissenschaften. Sie knüpfen – und es ist gut, wenn wir uns das bewußt machen – an ein ausgeprägtes studentisches Interesse an diesem Gegenstand an.

Beispiel: Geschichte der Erziehung

Einige Bemerkungen zum Thema disziplinorientierte Wissenschaftsgeschichte mit dem Blick auf die Ausbildung von Diplomlehrern für die Allgemeinbildende Polytechnische Oberschule, und zwar auf doppelter Grund: Einmal haben unsere zukünftigen Oberschullehrer als „Multiplikatoren“ besondere Möglichkeiten, erworbene Geschichtsbewußtsein wirklich werden zu lassen. Zum anderen trägt dafür die Karl-Marx-Universität als eine der größten lehrerbildenden Einrichtungen unserer Republik eine besondere Verantwortung: Ab 1. September 1987 werden an unserer Universität 2000 zukünftige Diplomlehrer studieren, d. h. etwa jeder sechste Student der Karl-Marx-Universität ist ein Lehrerstudent. Die Spezifität ihrer Ausbildung besteht u. a. darin, daß sie Lehrveranstaltungen in der Geschichte zweier fachwissenschaftlicher Disziplinen und Lehrveranstaltungen zur Geschichte der Erziehung absolvieren.

Die Geschichte der Erziehung behandelt das Werden und Entstehen unseres sozialistischen Bildungswesens. Die Geschichte der Erziehung vermag also nachhaltig die Stellung zum Sozialismus zu beeinflussen, wenn es ihr gelingt, die der Oberherrschaft unserer Bildungswesens zugrunde liegenden historischen Gesetzmäßigkeiten und Traditionen überzeugend herzuzurichten.

Die Geschichte der Erziehung lehrt Geschichte berufsbegonnen. Auf diesem Weg können Lehrerstudenten oft leichter Verständnis für die Geschichte finden, historischen Denken lernen, Lehren aus der Geschichte ziehen und zu entsprechenden weltanschaulichen Schlussfolgerungen gelangen. Schließlich spielen Traditionsbewußtsein und Orientierung an historischen Vorbildern für die Ausprägung eines gesunden Berufstastes eine wichtige Rolle. Die Geschichte der Erziehung kann ihre Wirksamkeit in dieser Richtung erhöhen, wenn sie sich stärker darauf konzentriert, die Rolle der Lehrer in der Geschichte unseres Volkes zu verdeutlichen. Dazu bedarf es der Vorstellung von Vorbildern, nicht jedoch historischer Legendenbildung.

Gibt es in jedem Wissenschaftsbereich verbindliche konzeptionelle Vorstellungen über den spezifischen Beitrag des Wissenschaftsbereiches zur Vertiefung des sozialistischen Geschichtsbewußtseins?

Welches sind die tonangebenden Strömungen der bürgerlichen Ideologie, Politik und Kultur und anhand welcher Beispiele wird die Auseinandersetzung mit ihnen geführt?

Auf welche Themen der Parteigeschichte und der Geschichte jeweils speziell ausgewählter Wissenschaftsbereiche konzentriert sich die Weiterbildung der Lehrkräfte des Wissenschaftsbereiches und in welcher Form wird sie organisiert?

In den zitierten Prinzipien des neuen Lehrprogramms für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium wird ausdrücklich die Gemeinsamkeit der Wissenschaftler des Grundlagenstudiums und der sogenannten „Fachsektionen“ bei der Vertiefung des Geschichtsbewußtseins der Studenten hervorgehoben.

Besondere Möglichkeiten – und

prägung sozialistischen Geschichtsbewußtseins befördern, ist der akademische Unterricht. Die Wirksamkeit der fachimmanenten weltanschaulichen und politischen Bildung und Erziehung hängt entscheidend von den Qualitäten des Hochschullehrers ab. An sie richtet sich unser Appell, die Durchdringung der fachwissenschaftlichen Arbeit mit der wissenschaftlichen Geschichtsauffassung und dem historisch-materialistischen Denken beispielgebend zu demonstrieren.

2. Die Genossen der Sektion Marxismus-Leninismus an der Karl-Marx-Universität legen Maßnahmen fest, um dem Historismus, der dem Marxismus-Leninismus zugrunde liegt, in Lehre und Studium durchgängig Gehalt zu verschaffen. Auf der Grundlage der vorliegenden Analyse zur Rolle des Geschichtsbewußtseins bei der kommunistischen Erziehung der Studenten werden in den Lehrkonzepten aller Wissenschaftsbereiche verbindliche Aussagen über den spezifischen Beitrag jedes Wissenschaftsbereichs zur Verleidung des sozialistischen Geschichtsbewußtseins getroffen.

3. In der Aneignung der Wissenschaftsgeschichte in ihrer ganzen Breite, in ihrem Müheln um Erkenntnisfortschritt, auch in ihren Irrwegen, liegt eine wesentliche Potenz für die Vertiefung des Geschichtsbewußtseins der Studenten. In beinahe allen großen Hauptstudienrichtungen werden Vorlesungen und Seminare zur Geschichte der jeweiligen Wissenschaftsdisziplin gegeben.

Um Qualität und Ergiebigkeit der Lehrveranstaltungen an der Karl-Marx-Universität zu erhöhen, organisiert für die Bereiche Naturwissenschaften und Medizin das Karlssohn-Institut und für den Bereich Gesellschaftswissenschaften im Studienjahr 1987/88 einen Erfahrungsaustausch über den Inhalt der Lehrveranstaltungen.

Die Vorlesung Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik wird, beginnend im Studienjahr 1988/89, schrittweise für die Ausbildungseinrichtungen Diplomhistoriker und Diplomlehrer für die Polytechnische Oberschule eingeführt.

Für das Studienjahr 1989/90 wird durch die Sektion Marxismus-Leninismus eine Vorlesung zur Geschichte des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums für die Grundstudienrichtung Diplomlehrer für Marxismus-Leninismus angeboten.

4. Alle erforderliche Kraft der Karl-Marx-Universität ist einzusetzen, damit die im Zentralen Forschungsplan 1988–1990 verankerte Geschichte des MLG durch die Sektion Marxismus-Leninismus termin- und qualitätsgerecht fertiggestellt wird.

5. Gute Möglichkeiten, das Geschichtsbewußtsein der Studenten der KMU zu verleihen, bietet die Beschäftigung mit der Geschichte der traditionellen Alma mater Lipsiensis. Das betrifft die Universitätsgeschichte als Ganzes, die Geschichte einzelner Institute und Sektionen, die Geschichte der Sozialistischen Einheitspartei und der gesellschaftlichen Organisationen an der Karl-Marx-Universität ebenso wie das Wirken herausragender Gelehrter an der Leipziger Universität. In dieser Beziehung konnten in den vergangenen zehn Jahren spürbare Fortschritte erreicht werden.

Der „finnische Schnitter“ am Rasliw-See

Bolschewiki nehmen Kurs auf bewaffneten Aufstand gegen die reaktionäre Regierung

einen großen und einen kleineren, die Lenin als Tisch und Hocker dienen. Auch eine „Küche“ richtete Jemeljanow ein. Ein Kochkessel wurde an verbundene Gabellisten über einer Feuerstelle aufgehängt. In kalten Nächten konnte Lenin in einem Heuschober schlafen. Jemeljanows Söhne brachten ihm im Boot alle in Petrograd erscheinenden Zeitungen, so daß er über die politische Lage in der Hauptstadt, an der Front und im Land bestens informiert war. Um keinen Verdacht zu erregen, hatten sie vorabredet, wer von ihnen welche Zeitung kaufen sollte. Die Petrograder Arbeiterin Tokarewa besorgte Lebensmittel und Wäsche.

Lenins „grimes Kabine“, wie er es scherhaft nannte, war gerade kein bequemer Arbeitsplatz. Zudem plätscherte ihm die Milch aus den nahen Sämpfen. Trotzdem arbeitete er konzentriert und verfaßte Schriften wie „Zu den Lösungen“, „Eine Antwort“, „Der Beginn des Bonapartismus“ und „Die Lehren der Revolution“, die für den weiteren revolutionären Kampf große Bedeutung hatten. Er begann die Arbeit an seinem berühmten Werk „Staat und Revolution“. Kamen Pilzsucher in die Nähe, griff der „finnische Schnitter“ mit Perücke und abrasierter Bart zur Sense. Verteiler des Zentralkomitees der Partei besuchten ihn. Sie trachten Informationen, hörten seine Ratschläge und nahmen seine Anweisungen mit. Ordenshökide, Schotzman, Rahja, Sof-

Swerdlow, Jakow und Dzierzynski waren hier, auch Leopold Kamptz und Lebensgefährtin Nadeschda Krupskaja. Zur Tarnung besaß sie einen Personalausweis, der auf den Namen Atamanowana, einer Arbeiterin aus der in der Nähe liegenden Sestorezki Waffenfabrik, lautete. Seine Direktiven bestimmten



Lenins Versteck am Rasliw-See.

Foto: UZ-Archiv

nichts. Zum anderen mußte eine Nachübernahme auf friedlicher Weise nach all dem, was sich in Petrograd abgespielt hatte, jetzt als undenkbar bezeichnet werden. Entweder stand den Vilkern Russlands ein totaler Sieg der Konservativen bevor oder der Sieg der sozialistischen Revolution. Deshalb schlug Lenin eine neue Lösung vor: „Sturz der konservativen Diktatur der Bourgeoisie und ihre Ersetzung durch die Diktatur des Proletariats und der Bauern!“ Das bedeutete: Kurs auf den bewaffneten Aufstand.

Die Delegierten erhoben diesen Antrag Lening zum Beschuß. Der Parteitag sah seine Hauptaufgabe darin, die Kräfte des Proletariats

und der armen Bauernschaft für die Abwehr der Konterrevolution und den Sturz der bürgerlichen Provinzregierung zu mobilisieren. Hatten bürgerliche Zeitungen nach der Niederschlagung der Julidemonstration leichtenhaft behauptet, daß die Bolschewiki schlecht seien, so bekam die Bourgeoisie bald zu spüren, daß trotz Repressionen und Verleumdungen gegen die bolschewistischen Brücken zum Volk ungebrochen waren.

Etwas mehr als eine Woche nach Schluß des Parteitags wurde die vom neuen Ministerpräsidenten Kerenski einberufene „Staatsberatung“ im Moskauer Bolschoi-Theater eröffnet. An ihr nahmen 2000 Personen teil, auch Vertreter der Menschewiki und Sozialrevolutionäre. Etwa die Hälfte bestand aus Gutsbesitzern, Industriellen, Großkaufleuten und Bankiers. Die Bolschewiki lösten einen Proteststreik aus, so daß sich die Beratung an ihrem ersten Verhandlungstag ohne elektrisches Licht, ohne Straßenbahn und ohne Restaurants befehlte. Davon nicht wenig beeindruckt, ließ Kerenski auf dem Theatersplatz Artillerie auffahren.

Die Partei war nicht tot. Von Lenin Optimismus getragen lebte sie und erstaunte von neuem. Ordenshökide schrieb in seinen Erinnerungen: „Eben erst hat man uns zerstochen, er aber sagt in etwa zwei Monaten einen siegreichen Aufstand voraus.“ Als Lenin in seinem Kasinow Exil die Worte eines bolschewistischen Arbeiters überbrachte wurden, daß er bald Regierungschef werden würde, hat er ganz ernsthaft geantwortet: „Ja, so wird es sein.“

Prof. Dr. JOACHIM KUHLES

Die Bolschewiki auf dem Weg zum Roten Oktober

Eine UZ-Serie über interessante Episoden, Begegnungen und Ereignisse aus der Geschichte der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

Bolschewiki am 27. Juli in Petrograd ihren VI. Parteitag. Seine Einberufung gaben sie in der Presse bekannt. Die Polizei bemühte sich jedoch umsonst, den Ort der illegalen Tagung, den sie ständig wechselten, zu finden. Wie sicher sich dabei die Bolschewiki in den Arbeitsräumen bewegen konnten, geht schon daraus hervor, daß 175 Dele-